

Thomas Brändle: Das Geheimnis von Montreux

von Dr. Peter Küpfer



Es ist ein ungewöhnlicher Roman, den der Innerschweizer Autor Thomas Brändle hier vorgelegt hat: ein Labyrinth, in dem sich der Leser bald einmal wie ein Detektiv – ein Wirtschaftsdetektiv notabene – fühlt, der ein zunehmend beunruhigendes Puzzle zu einem Bild zusammensetzt, das ihn, hat er es einmal erkannt, nicht mehr schlafen lässt.

Gleich zu Beginn zwei Schläge, welche die Öffentlichkeit, die «classe politique», die Medien, aber auch jeden einzelnen Zeitgenossen erschüttern. Auf zwei Repräsentanten der modernen Schweiz, Bundesrat *Christoph Landolt*, der eben zum Bundespräsidenten gewählt worden ist, sowie auf *Jean-Claude Lehmann*, den Präsidenten der *Schweizer Nationalbank*, sind kurz vor dem Nationalfeiertag fast gleichzeitig brutale Mordanschläge verübt worden.

Die Bildjournalistin *Franziska Fischer*, ehemals Leistungssportlerin in Leichtathletik, macht sich auf eigene Faust auf die Suche nach den Tätern, nachdem sie durch Zufälle immer tiefer in das Labyrinth hineingerät, an dessen Ende ein Auftragsmord steht. Bei der Rekonstruktion des Puzzles ist ihr ihr früherer Lebenspartner *Marco Keller*, ein späterer Nachfahre *Gottfried Kellers*, freisinniger Nationalrat und für viele aussichtsreicher Kandidat für den Bundesrat, behilflich. Auch er agiert nicht aus kriminologischem Interesse, sondern weil auch er Schritt für Schritt auf beunruhigende Zusammenhänge stösst, die ihn umtreiben.

Ein politischer «Schlüssel»roman, aber nicht nur

Da ist zunächst *Christoph Landolt* selbst. Er stand voll im Leben, war ein unbestechlicher Politiker mit glasklaren Positionen, die ihm die Unterstützung seiner Partei, der SVP, und weiter Teile der Bevölkerung sicherten. Er war damals mit grosser Energie gegen den Beitritt der Schweiz zum europäischen Wirtschaftsraum aufgetreten, er bekämpfte die Bücklinge der Schweiz vor der EU und wendete sich gegen den Ausverkauf der Heimat. Damit trägt er Züge des abgewählten Schweizer Bundesrats *Christoph Blocher*.

Über *Jean-Claude Lehmann* war wenig bekannt. Er führte die diskrete Existenz eines Bankpräsidenten, der im Hintergrund blieb und dessen Züge nur Eingeweihte kannten.

Wer konnte ein Interesse daran haben, ihn aus dem Weg zu räumen? Auch bei *Landolt* häuften sich Fragen und Spekulationen.

Marco Keller selbst ist alles andere als ein Salon- oder Partylöwe. Er gehört zur traditionellen Fraktion der *Freisinnigen Partei*, zu den echt Frei-Sinnigen, welche 1848 die moderne Schweiz gegründet und jahrzehntlang mächtigste Partei der jungen Demokratie geblieben waren: Feste Verankerung im politischen Liberalismus, Ausrichtung auf den Mittelstand und die kleinen und mittleren Unternehmer, alles mit gesundem Mass, auch das Wirtschaften. In den letzten Jahren hatte *Marco* die Erfahrung gemacht, dass diese alten liberalen Ideale nicht mehr von allen in seiner Partei geschätzt wurden. Vieles von dem, was er für unverzichtbar hielt, wurde von ihnen als alter Zopf angesehen, welcher der Ausweitung der Geschäfte in einem globalisierten Wettbewerb angeblich entgegenstände.

Der Autor wendet teilweise den Stil eines politischen Schlüsselromans an. Aber er sprengt gleichzeitig diese Form, weil es ihn nicht interessiert, dass der Leser in einer Figur diesen oder jenen realen Akteur «erkennt». Ihn interessiert etwas viel Grundlegenderes: Dass die Menschen in seinem Zeitbild erkennen, was wirklich vor sich geht, wie sie von Leuten geprellt werden, die ihnen ihren eigenen Untergang als erstrebenswertes Ziel verkaufen.

Das ist der Kern, und das ist auch das Geheimnis von *Montreux*, hinter das sie nicht kommen sollen, wenn es nach dem Willen derer geht, welche die Schweiz verscherbeln wollen.

Im Geiste Gottfried Kellers

Nur ein Kreis, eine Art «think-tank» der anderen Art, interessiert sich für *Marco* und seine echt liberalen Positionen, gerade auch im Geld-

wesen. Es ist die diskret im Hintergrund arbeitende, aber emsig ihr Netzwerk spinnende *Gottfried-Keller-Gesellschaft*. Sie wirkt seit Generationen im Sinne der alten freisinnigen Ideale: sich gegen die Arroganz eines aufgeblähten Staates zu wehren und dem Bürger seine Rechte, auch seine Pflichten zurückzugeben. Und dies gerade auch im Bereich der Wirtschaft. Diese ist heute ja jeder demokratischen Kontrolle entglitten. Die *Gottfried-Keller-Gesellschaft* ist auf den unbequemen Nationalrat aufmerksam geworden, weil der kürzlich eine Motion eingereicht hatte, welche in «tout Berne» und in der ganzen Schweiz zu beachtlichem Aufruhr geführt hatte. *Keller* hatte in der Motion nämlich, auf Grund seiner jahrelangen Auseinandersetzung mit Wirtschaftsfragen und der Stellung der Demokratie angesichts einer mehr und mehr aus dem Lot geratenen Weltwirtschaft ein paar bohrende Fragen gestellt, die der Bundesrat nicht beantworten kann, auch nicht beantworten will. Aber für *Keller*, der sich der kritischen Haltung seines Urahnen *Gottfried Keller* gegenüber den kapitalistischen Raubrittern der Gründerjahre bewusst war, geht es in erster Linie darum, diese Fragen in den Raum zu stellen.

Kern der Motion ist die Frage nach dem Stellenwert des Schweizer Frankens. *Marco Keller* fragt den Bundesrat an, wie er sich eigentlich eine Garantie des Wertes des Schweizer Frankens vorstelle. Da jeder Produzent und Dienstleister nach schweizerischen Gesetzen verpflichtet sei, sein Produkt oder seine Dienstleistung in Geld einzutauschen, habe er ein berechtigtes Interesse, auch ein Anrecht, an der Stabilität dieses Geldes. Wie beurteile der Bundesrat seine eigene Finanzpolitik bezüglich der Stabilität des Schweizer Frankens, wo er doch die Staatsverschuldung innerhalb von 10 Jahren auf 253 Milliarden Franken verdoppelt habe, seine Goldreserven aufhebt und zulässt, dass die Landesreserven an den Meistbietenden verkauft werden (*Aufhebung Lex Koller*), und dies in immer grösseren Massstäben? Wie er die Stabilitätsgarantie bewerkstelligen wolle in einer Situation, wo Kantonalbanken mehr und mehr von ausländischem Kapital aufgekauft werden? Ist de facto für die Schweiz auch der Dollar die Reservewährung geworden, und was sieht hier die Regierung für den Fall vor, dass der Dollar ins Bodenlose sinkt? Fördert der Bundesrat die Verbreitung wichtiger wirtschaftlicher Fakten in den Schulen? Zum Beispiel, dass inzwischen 97,5% der täglich um den Globus fließenden Geldmenge keinen realwirtschaftlichen Hintergrund mehr hat? «Ist es nicht eigentlich nur eine Frage der Zeit, bis das weltweite Währungssystem, welches zu etwa 70% auf dem US-Dollar basiert, zusammenbricht (Inflation)? Was bedeutet ein Währungszusammenbruch für die im internationalen Wirtschaftsstandort Schweiz lebenden Menschen, welche durch eine immer internationaler werdende Arbeitsteilung an Autarkie (Selbstversorgung) verlieren, auch bezüglich Versorgung mit den wichtigsten Gütern des täglichen Bedarfs?»

Die Mont-Pèlerin-Gesellschaft und ihr Geheimnis

Die *Gottfried-Keller-Gesellschaft* macht *Marco* auf einen «Geheimbund» ganz anderer Art aufmerksam, die *Mont-Pèlerin-Gesellschaft*. Diese, ein Kreis von Wirtschaftsfachleuten aus der ganzen Welt, wurde erstmals 1947, auf dem *Mont Pèlerin* oberhalb von *Montreux*, einberufen, und zwar von *Milton Friedman* und dem österreichischen Wirtschaftswissenschaftler *Friedrich August von Hayek* (nicht zu verwechseln mit dem kürzlich verstorbenen Schweizer Unternehmer *Nicolas Hayek!*). Sie gehörten schon damals zum Urgestein des neoliberalen Denkens, das heute die Agenda der globalisierten Märkte diktiert. Der Autor lässt uns an einem strategischen Gespräch der drei Hauptorganisatoren teilnehmen, der drei Wirtschaftswissenschaftler *Frank Knight*, *Milton Friedman* und *Friedrich August von Hayek*. Es geht um die Schweiz, welche für die Privatisierungs- und Entnationalisierungspläne dieser neoliberalen Vordenker schon damals ein Stein des Anstosses ist. Angesichts des zu erwartenden Widerstands der Schweizer, auch

in finanzpolitischer Hinsicht zu den «Global playern» zu gehören und ihre Währungsautonomie dafür herzugeben, entwickeln sie einen sowohl genialen wie diabolischen Plan: «Die politischen Parteien müssen von unseren Schülern unterwandert werden, die Schweiz wird selber ein Zentrum des neoliberalen Denkens, oder sie entwickelt sich am besten zum grossen Vermögensverwalter der Welt, und es bleibt ihr nichts anderes übrig, als am unerschütterlichen Glauben an das Geld festzuhalten, sich daran zu beteiligen, wenn sie nicht untergehen will.»

Das ist es, das Geheimnis von *Montreux*, und dieser Strategie fallen die beiden Opfer in *Brändles* Wirtschaftskrimi zum Opfer, müssen ihm zum Opfer fallen.

Es wäre nicht sinnvoll und würde interessierten Lesern die Lust am Abenteuer nehmen, den Schlichen der Heuschrecken selbst auf den Grund zu kommen, wenn hier dargestellt würde, wie sich die Teile des Puzzles zum Gesamtbild fügen. Nur so viel sei noch verraten: *Landolt* scheint kurz vor seiner Ermordung ebenfalls, unabhängig von *Marco*, der wahren Sachlage sehr nahe gekommen zu sein. Er informiert *Lehmann*, der ihm zustimmt und ihn unterstützt. Sie sind zur Einsicht gelangt – für *Landolt*, der sich früher ebenfalls kritiklos für neoliberale Anliegen stark machte, eine späte Einsicht –, dass die Schweiz ihre Währungsautonomie nur behalten kann, wenn National- und Notenbank verstaatlicht werden, wenn die Währungspolitik der demokratischen Kontrolle aller unterliegt und nicht einem Geheimclub, der nach den irren Gesetzen eines Raubtierkapitalismus funktioniert. Damit haben die beiden ihr Todesurteil unterschrieben.

Die «Bonaparte-Aufgabe»

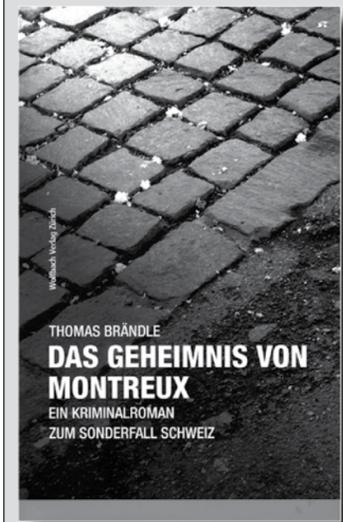
Der Autor liefert mit seinem Wirtschaftsroman über die Schweiz alles andere als nur einen Krimi. Er packt in ein spannendes Geschehen nichts anderes als eine mutige, eine scharfe, eine aufrüttelnde Botschaft: Unser Wirtschaftsleben weltweit ist aus dem Ruder gelaufen. Es ist Irrsinn. Für die Irrsinnigen ist die Demokratie zur Hauptgefahr geworden. Denn sie beruht auf der Vernunft. Es ist gleichzeitig ein Aufruf an alle Leser, es *Marco* gleichzutun: hartnäckig bei den Fragen zu bleiben, welche verschleiert werden, sich die Dinge nicht aus der Hand nehmen zu lassen und, wenn sie sich einmal in ihrer nackten, brutalen Einfachheit gezeigt haben, dagegen anzukämpfen. Der Gegner ist stark, was die beiden brutalen und zynischen Morde im Buch zur Genüge illustrieren. Und wenn man endlich erkennt, was für ein Monster im Hintergrund sich reckt, dann tut man gut daran, sich nach Gleichgesinnten umzusehen. Die vermögen allerdings viel.

Marco wird seine Erkenntnisse, die kriminologischen wie auch die politischen, in einer vielbeachteten Rede zum 1. August auf der *Rütliwiese* bekanntmachen. Für Verbreitung ist damit gesorgt. Und dies trifft die Gegner ins Mark. Denn für sie geht es um die «Bonaparte-Aufgabe», eine knifflige weltweite Verschwörung, die schon seit vielen Jahren im Gange ist.

Die Wirtschaftsgeier mussten, nach anfänglich paradiesischen Zuständen im Absolutismus, mit einer neuen Gegebenheit klar kommen, der Demokratie. Plötzlich wollte das Volk wissen, was mit seinem Geld, zum Beispiel den Steuern, geschieht. Da griffen die Geier zum «Napoleon»-Trick. Dieser wurde von ihnen zum Erben der Französischen Revolution erhoben. Da sie seinen Ehrgeiz kannten, war die Entwicklung der Französischen Revolution hin zur Diktatur vorprogrammiert, eine Diktatur, in deren Schutz sie weiter ihr Spiel spielen konnten, weltweit und schon damals international, war doch vorauszusehen, dass Napoleons Ehrgeiz ihn zu weiteren Kriegen verlocken würde, und damit waren einmal mehr riesige Finanzierungen angesagt. *Greenfield*, im Buch unschwer als Baron von *Rothschild* zu erkennen, finanzierte sowohl die französische Armee als auch die englische. Ob Napoleon oder *Robespierre* war ihm eigentlich egal. Aber in *Bonaparte* konnte man das Volk täuschen. Es jubelte ihm zu und glaubte, er

Thomas Brändle

Geboren am 15. November 1969 in Liestal. Primar- und Sekundarschule in Unterägeri. Lehre als Konditor/Confiseur und Zusatzausbildungen. Reisen, Arbeits- und Projektaufenthalte, u.a. in Australien, Bolivien (La Paz) und Argentinien. Seit 2003 im Zuger Kantonsrat. Dort erregte er mit dem Einreichen einer Motion zur Währungssicherheit des Schweizer Frankens Aufsehen und Unwillen. Aus der Arbeit an dieser Motion ist auch die Idee zum Roman «Das Geheimnis von Montreux» entstanden.



Thomas Brändle, *Das Geheimnis von Montreux*. ISBN 978-3-952 3334-1-9, 2008, Wolfbach Verlag Zürich

Weitere Veröffentlichungen:

- «Einen Augenblick bitte?...!» Humoristische Kurzgeschichten aus Zug, der Schweiz und der übrigen Welt. (ISBN 3-85761-289-4)
- «Noch ein Stück, bitte...!», Nachfolgebänd der Humoristischen Kurzgeschichten (ISBN 3-85761-292-4)
- «Armaturen aus Plastic», Satiren (ISBN 978-3-952 3334-9-5)

Erhältlich beim Wolfbach Verlag Zürich

sei als Erbe der Revolution auf seiner Seite. Dabei bereitete er den Putsch vor.

Und so geht es bei jeder Anfechtung des Systems als System für dessen Verteidiger ums gleiche. Man muss das Volk glauben machen, die Interessen der Geier und Heuschrecken seien seine eigenen. Es soll für die EU sein und dafür seine Währungsautonomie und damit seine materielle Sicherheit aufopfern. Aufgabe der Führungselite ist es, es glauben zu machen, es garantiere damit seinen Wohlstand: mehr Markt, mehr Einkommen, mehr Arbeitsertrag. Das ist die *Bonaparte-Aufgabe*. Und das ist die Erkenntnis, die *Landolt* kurz vor seinem Ableben hat: Dass er selbst in mancherlei Hinsicht diese *Bonaparte-Aufgabe* für die aktuelle Schweiz übernommen hatte.

Kein einfaches Puzzle, aber ein lohnendes

So ist das Buch weit mehr als ein Krimi. Es ist ein Stück atemlos spannender Zeitanalyse. Dahinter steckt ein Kopf, der gelernt hat, auf Grundsätzlichem zu beharren. Und ein Geist, der die echte Innerschweizer Tradition fortführt: Selbst nach dem Rechten zu sehen, auch in der Wirtschaft. Dem Geschehen sind immer wieder auch geschichtliche und wirtschaftstheoretische, auch philosophische Exkurse beigelegt. Sie zeigen, dass Politiker der Neuzeit, die sich für die Verstaatlichung der Notenbanken und die demokratische Kontrolle der Geldmenge einsetzen, gefährlich lebten. In diesem Zusammenhang fällt ein neues Licht auf die Ermordung von *J. F. Kennedy*, der dies just vor seiner Ermordung wollte, oder auf den plötzlichen Tod Papst *Johannes Paul I.*, nur wenige Tage nach seiner Einsetzung, der als festen Programmpunkt den Einsatz der katholischen Kirche für ein menschlich kontrolliertes Wirtschafts- und Währungswesen hatte. Solche Exkurse machen das Buch, neben seinem Unterhaltungswert, auch zu einer Erkenntnisquelle, die durch die bibliographischen Angaben am Schluss unmittelbar weiter nutzbar gemacht werden kann. Es ist zu hoffen, dass dem einzigartigen Buch viele interessierte Leser beschieden sind.